

Liebe Gemeinde!

Nun haben wir diese Rätsel vom Kindergottesdienst gehört, gelöst und schließlich als von den Kindern gemalte Bilder auch gesehen.

Ich hätte auch noch ein Rätsel, das ist ein bisschen schwerer und vor allem für die Älteren gedacht. Natürlich dürfen alle mitraten.

Also: Ich sehe was, was ihr nicht seht... Das ist riesig groß und wächst...

Es strahlt ganz doll, man muss sich davor schützen...

Man sieht es aber nicht, man fühlt es nicht, doch die Folgen sind schlimm...

Plötzlich schließt es sich wieder, langsam, aber nachhaltig....

Ich denke, die meisten wissen, wovon die Rede ist: vom *Ozon-Loch*, das uns viele Jahrzehnte schon beschäftigt hat. Besonders über der Antarktis war es riesig. Und wer nach Australien flog oder dort gar wohnte, wurde schon mal bemitleidet, denn die Gefahr durch fast ungefilterte UV-Strahlung der Sonne war sehr hoch.

Man sollte sich so gut wie möglich einhüllen und unbedingt im Schatten bleiben. Vermutlich gilt diese Empfehlung noch heute. Denn das Ozon am Himmel, als Teil der Atmosphäre schützt normalerweise das Leben auf der Erde vor zellschädigenden Wirkungen der ultravioletten Strahlung.

Durch die Verwendung von FCKW, also Fluorkohlenwasserstoff, in Kühlschränken als Kühlmittel, aber auch als Treibgas für Sprühdosen, als Treibmittel für Schaumstoffe, als Reinigungs- und Lösungsmittel, wurde die Ozonschicht zunehmend zerstört und konnte sich nicht wieder völlig erholen. Nachdem FCKW endlich verboten wurde, änderte sich das Bild langsam, und wie von der Wissenschaft vorausgesagt, dürfte man bis zum Ende des Jahrhunderts das Ozonloch nur noch aus Geschichtsbüchern kennen. Hoffentlich!

Man kann hier einmal voller Freude von einer beispiellosen ökologischen Erfolgsgeschichte sprechen.

Das meint auch der Wissenschaftler Markus Rex vom Alfred-Wegener-Institut (AWI) für Polar- und Meeresforschung an der Forschungsstelle Potsdam. „Wir zeigen, dass wir solch ein globales Umweltproblem durch gemeinsames international abgestimmtes Handeln der UNO wieder in den Griff bekommen und das Problem tatsächlich, wenn auch langfristig über Generationen, lösen können.“ Die Erwartung sei, dass das Ozonloch in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts nicht nur kleiner sein, sondern vollständig verschwinden werde. Also, daran erkennen wir: *Wir können tatsächlich etwas tun.* Das weltweite Verbot hat wirklich etwas gebracht und wird ein massives Umweltproblem aus der Welt schaffen.

Natur und Schöpfung werden's danken, und wir Menschen in diesem Fall an erster Stelle. Es ist doch ein gutes Gefühl, auch mal etwas Positives bewirken zu können und einmal gute Schlagzeilen zu hören.

Ein wenig vergleichbar ist das Problem mit den Plastiktüten, die wir lange Zeit gerne zum Einkaufen im Supermarkt oder im Bekleidungsgeschäft und sonstwo genommen haben. Inzwischen ist die Sensibilität dafür hoch, wie sehr dieses Plastik durch die Ablagerung in den Meeren dessen Bevölkerung, den Fischen etwa, schadet. Endlich wurde auch hier gehandelt, viele haben schon längere Zeit Plastiktüten zumindest mehrfach verwendet oder gleich Korb und Stofftasche zum Einkaufen genommen. Bravo!

Ich finde das super. Denn es entspricht auch dem biblischen Grundsatz, dass wir die Schöpfung *bebauen* sollen. Also wir dürfen sie verwenden und für unsere Zwecke nutzen, auch mit Technologie und Technik.

Aber wir sollen sie auch *bewahren*. Also auf sie aufpassen und für sie sorgen. Ein sehr weiser Auftrag der Bibel. Denn es geht nicht nur um die Schönheit

und den Kreislauf der Natur. Sondern auch um uns und die anderen Lebewesen, die von dieser Erde leben.

Oft sind wir von diesem Grundsatz leider weit entfernt. Es gibt noch so viele Probleme anzupacken und zu lösen. Ob wir sie alle in den Griff bekommen, ist fraglich. Aber wir können uns nicht mehr so leicht herausreden: nach dem Motto, *Die da oben machen das, oder auch nicht, wir jedenfalls können ja doch nichts tun*. Stimmt nicht. Wir können!

In vielen Fällen durch unser eigenes Verhalten im Alltag. So, dass wir mit dafür sorgen, dass die Umwelt, unser vielleicht wichtigstes Vermächtnis für unsere Kinder und die Nachwelt, besser geschont wird.

Ziel sollte es jedenfalls gerade an einem Tag des *Dankens* wie heute sein, darüber *nachzudenken*, wie sehr Umwelt, Natur und Schöpfung schon gebeutelt sind. Durch uns. Wie viel wir daher noch tun können und müssen, um ihre Ressourcen gerechter zu verteilen. Und wie nötig das ist.

Und eben auch im Sinne von Bibel und Glaube: *Eine Welt für alle Menschen*. Die Schöpfung Gottes ist die Natur für seine Kinder, darunter auch unsere Kinder. Ohne Ausnahmen.

Das einzusehen und vor allem *umzusetzen* in konkretes Handeln, fällt uns schwer. Denn es bedeutet immer auch *Einschränkung* und *Verzicht*.

Wer will das schon?! Ich hoffe aber, dass uns die positiv verlaufende Geschichte des Ozonlochs und hoffentlich auch bald des Endes von Plastikeinkaufstüten und anderem im Meer zeigt, dass solche Erfolge auch einfach schön sind. Dass wir sie feiern können.

Dass wir freilich auch dafür hart an uns selbst arbeiten müssen.

Und dass es schließlich Gott gefällt. Denn wir sind und bleiben Gottes Kinder. Erntedank ist also auch ein Grund zum *Denken*. Zum *Nachdenken* über uns und die Schöpfung, die uns von Gott geschenkt ist.

Zum Bebauen, Bepflanzen, Nutzen für unsere Bedürfnisse – aber eben auch, um sie zu bewahren, zu pflegen und an die Nachwelt zu vererben. Sorgsam und anständig.

Ich bin sicher, wenn wir wirklich wollen, können wir hier aufrichtig sagen:

Wir schaffen das. Auch mit Gottes Hilfe, unter seinem Segen. Amen.